

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
In Seratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 66.

Freitag, den 18. August

1882.

Sonnabend, den 19. August d. J., von Vormittags 10 Uhr an,

gelangen im hiesigen Königl. Amtsgerichte folgende Pfandstücke als: 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Kommode, Rohrstühle u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 9. August 1882.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Tagesgeschichte.

Berlin. Ueber einen Unfall, welcher die Kaiserin betroffen, schreibt die „N. Pr. Ztg.“: Gleich am Morgen nach ihrer Ankunft im Babelsberg that die Kaiserin in ihrem Zimmer einen Fall, der sie leider für einige Zeit an das Zimmer fesseln wird und ihr zunächst jede Bewegung ver sagt. Obwohl nichts gebrochen oder verletzt ist, so war die Kontusionierung doch so stark, daß die Kaiserin an heftigen Schmerzen zu leiden hat. Für den Kaiser ist neben der Sorge um die erlauchte Gemahlin dieser Unfall um so betrübender, als Se. Maj. gewohnt war, alle Excursionen und Spazierfahrten in und um Babelsberg in Gemeinschaft mit der Kaiserin zu unternehmen. Indessen steht zu hoffen, daß Ihre Majestät von dem für sie und die Angehörigen so schmerzlichen Unfall in kurzer Zeit wieder erholen werde.

Ueber die deutsche Marine schreibt die „Voss. Ztg.“ mit Bezug auf die in neuerer Zeit in erhöhterem Maße an dieselbe gestellten Anforderungen: „Selten sind die Kräfte unserer Marine in Friedenszeiten so in Anspruch genommen worden, als in diesem Jahre; die Hälfte unserer Flotte steht in Dienst. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß dies ermöglicht ist, ohne einen einzigen Mann der Reserve zu berufen, so wird man die Schlagfertigkeit unserer Marine anerkennen müssen. Davon haben auch die Indienststellungen dieses Jahres ein glänzendes Zeugniß gegeben. Freitag hat der Kaiser die Indienststellung der Korvette „Sneisenau“ befohlen und Dienstag ist sie erfolgt. Wenn die Korvette auch in der Reserve stand, so ist die Leistung doch eine ganz außerordentliche. In der That werden wir hinsichtlich der Schnelligkeit der Indienststellungen von keiner Nation übertroffen, und die musterhafte Verwaltung und Organisation unserer Werften wird auch von den Fremden bereitwillig anerkannt. Im Ganzen stehen jetzt 31 deutsche Kriegsschiffe in Dienst, davon ist die Hälfte im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers ausgerüstet, abgesehen von den Indienststellungen für kürzere Zeit (für Probefahrten und Uebungen).“

In Schlesien fängt die Geistlichkeit wieder an, Wischehen in den Weg zu treten. Eine evangelische Braut, die einen Katholiken heirathete, forderte die evangelische Trauung neben der katholischen, welche der Bräutigam wünschte. Die katholische Geistlichkeit verweigerte dies mit der Erklärung, daß es zwar früher zulässig gewesen, nun aber wären in dieser Sache strengere Vorschriften von Rom gekommen; dabei fielen Drohungen, künftig würde die katholische Kirche nur Ehen, die in der katholischen Kirche getraut wären, für christliche ansehen, ja man würde alle Wischehen für unzulässig erklären u. s. w. Der Bräutigam, welcher streng katholisch war, ging so weit, Dispens von dieser Maßregel beim Papst einzuholen; da derselbe nicht erlangt wurde, fand die Trauung nur in der evangelischen Kirche statt.

Ueber das dritte deutsche Sängerbundesfest in Hamburg wird berichtet: Nachdem die Sänger am Freitag die Sechenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatten, begann um 6 Uhr Nachmittags das erste große Festkonzert mit dem Liede: „Die Himmel rühmen ic.“, welches unter Leitung des Professors Bernuth in vollendeter Weise zur Ausführung kam. Nachdem sich der Beifallssturm gelegt, hielt der Präsident Dr. Hachmann eine längere Ansprache und brachte am Schlusse derselben ein Hoch auf den Kaiser aus mit den Worten: „Des deutschen Kaisers Majestät, sie strahle für alle Zeiten, Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ Die Versammlung stimmte stehend mit größter Begeisterung ein, worauf die Hymne „Den König segne Gott“ zum Vortrag gelangte. Auch die nun folgenden Gesänge wurden in exakter Weise vorgetragen und bewirkten zum Theil den überraschendsten Effekt. Auf dem Festplatz waren mehrere tausend Personen anwesend. Nach Beendigung des Konzerts vertheilten sich die einzelnen Vereine in die Zelte oder begaben sich nach dem gegenüberliegenden Zoologischen Garten, wo ein Monstre-Konzert gegeben wurde. Der große Festzug am Sonnabend setzte sich gegen 3 Uhr vom Steinthorplaz aus in Bewegung und durchzog mit 14 in gleichmäßigen Abständen vertheilten Musikchors die überaus prächtig geschmückten, von einer jubelnden Menschenmenge angefüllten Straßen bis zum Dammtore. Den Glanzpunkt des Zuges bildete ein Schiff auf sechs-spännigem Wagen mit der Fahne des deutschen Sängerbundes. Der Zug wurde überall mit brausenden Hurrahs begrüßt und war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Das zweite Festkonzert verlief programmäßig mit günstigem Erfolge. Nach dem Gesange der Hymne dankte Ruß (München) Namens der fremden Sänger für den herzlichen Empfang und brachte ein Hoch aus auf Hamburg. Sodann verlas Präsident Hachmann das Telegramm Sr. Maj. des Kaisers, welches mit ungeheuerem Jubel vernommen wurde. Von den Gesangsvorträgen hatten insbesondere die volkstümlichen Lieder großen Erfolg. Zu den Vergnügungen, die man den zahlreich anwesenden Sangesbrüdern vorbereitet hatte, gehörte unter anderem auch die Fahrt mit dem großen Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft „Suevia“. Dieselbe sollte die Festtheilnehmer auf die Insel Helgoland bringen. Da die Zahl der Anmeldungen zu dieser

Fahrt eine sehr große war, sah man sich genöthigt, noch vier weitere Dampfer, nämlich die „Frissa“, „Lotharingia“, „Messallia“ und „Blanke- neze“ zu chartern, mit denen zusammen denn bei günstigstem Wetter der Ausflug begonnen wurde. Es war ein überraschend herrliches Bild, welches sich von den hohen, stolz dahin ziehenden Schiffen den Theilnehmern der Fahrt bot, und wie aus einem Munde stimmte plötzlich die gegen 800 Köpfe zählende Sängerschaar das Lied an: „Das ist der Tag des Herrn.“ Eine herrlichere, rührendere und groß- artigere Illustration hätten die Dichterworte:

„Der Himmel ist so feierlich,
So ganz, als wöllt er öffnen sich.“

nicht finden können, als sie dieselben in dem sich darbietenden überwältigenden Natur-Schauspiele fanden. Unter Gesang und Scherz wurde die Fahrt zu einer hochbefriedigenden. Auch nach Kiel war eine Festfahrt von vielen der anwesenden Sänger und Fremden unternommen worden. Die Stadt hatte sich festlich zum Empfange geschmückt. Ein echtes Völker- und National-Fest, durch welches das Gefühl deutscher Zusammengehörigkeit, deutscher Geist und deutscher Sinn wieder mächtig gestärkt worden ist, hat seinen Abschluß gefunden. Möge der deutsche Volksgeist, das ureigenste Wesen unseres Stammes, seine gefangreiche, kräftige Natur sich immer mehr entwickeln, und möge sich mit keiner Pflege auch die Pflege alles Schönen, Erhabenen, Edlen verbinden zu immer köstlicheren Früchten des Geistes wie des Herzens.

Der Londoner „Morning Post“ telegraphirt man unterm 9. d. den Inhalt einer charakteristischen Unterredung, die ein seit Kurzem außer Dienst befindlicher auswärtiger Diplomat mit dem Fürsten Bismarck in Barzin gehabt haben soll. Dieser Diplomat begleitete den Reichskanzler auf seinen Morgenritten und nahm natürlich ein großes Interesse an den von demselben kundgegebenen Meinungen. Der Fürst — also lautet der Bericht der „Morning Post“, der wir hierfür alle Verantwortlichkeit überlassen — schien sehr darauf bedacht gewesen zu sein, seinem Besucher die Versicherung zu ertheilen, daß Deutschland keinen Wunsch hege, einen Zwist herbeizuführen. „Deutschland“, sagte Se. Durchlaucht, „habe ich nicht so in der Hand, wie die Leute glauben. Dasselbe befindet sich in den Händen der Juden, die eine wahre Furcht vor dem Kriege haben wegen ihrer Interessen, welche dadurch auf das Spiel gesetzt werden und der Weiber, welche einen noch größeren Schrecken gegen den Krieg empfinden wegen des gefährdeten Lebens ihrer Ehemänner und ihrer Söhne. Eine kriegerische Politik Deutschlands würde eine Unmöglichkeit sein. Unser Militärsystem, welches ganz Deutschland umfaßt, macht uns zu einer friedlichen Nation. Selbstverständlich können wir ebensogut wie irgend ein anderer Staat Europas in einen Krieg hineingezogen werden. England hat sich mit anscheinender Begierde in ein schreckliches Unternehmen gestürzt; aber wenn England wirklich keinen Ehrgeiz zu Eroberungen hegt, dürfte der gegenwärtige Kampf von kurzer Dauer sein.“ Von der französischen Armee redend, äußerte der Fürst: „Es ist ein Irrthum, mit einer Art von Verachtung von der französischen Armee zu reden. Thatsache ist, daß unter der imperialistischen Organisation Frankreich nur auf 150,000 Mann rechnen konnte; jetzt kann es über anderthalb Millionen disponiren. Sie sehen also, daß sich die Situation sehr verändert hat.“

In Petersburg ist vor einigen Tagen wieder einmal der „Deutschenhaß“ zum Ausbruch gekommen. Im dortigen kaiserlichen Sommergarten verlangte, wie die „Deutsche Petersb. Ztg.“ schreibt, das Publikum am 5. August von dem von einem deutschen Kapellmeister dirigirten Musikcorps daß der „Stobeleffmarsch“ gespielt werde. Da die Musik aus irgend welchem Grunde zögerte, dem Wunsche zu willfahren, drohte die Menge, die Musiktribüne zu zertrümmern. Es wurde ein Gendarmeoberst herggerufen, da die Polizei nichts ausrichten konnte und er nahm ein Protokoll auf. Hunderte von Personen unterzeichneten dasselbe freiwillig. Die Menschenmenge schrie: „Hinaus mit den Deutschen!“ Gleich darauf traf die Polizei die Anordnung, daß die elektrischen Lampen gelöscht wurden, in Folge dessen entwickelte sich eine Schlägerei.

Aus Petersburg wird der „Germ.“ gemeldet: In dem am 4. d. M. im Peterhofer Schloß stattgefundenen Familienrathe sei beschlossen worden, daß die Krönung des Zaren noch in diesem Jahre stattfinden solle, und zwar Anfangs September im „Uspenski Sobor“ in Moskau. Der Oberpolizeimeister v. Kosloff, welcher seine Fähigkeiten zur Bekämpfung der Terroristen mehrfach bewiesen habe, gehe nach Moskau, um von dort aus die nihilistische Partei zu überwachen. Als Bedingung für einen glücklichen Verlauf der Krönungsfeierlichkeiten habe Kosloff aber verlangt, daß keine offizielle Bekanntmachung der Zeit oder des Ortes, wo die Krönung stattfinden solle, erlassen werden dürfe. Alles solle bis unmittelbar vor den Feierlichkeiten geheim gehalten werden. Die Polizei bemühe sich, irreführende Berichte über die Krönung in Umlauf zu setzen, um auf diese Weise die Nihilisten zu täuschen und deren Kräfte zu zersplittern.

Handelsberichte aus New-York berichten über die erfreulich steigende Einfuhr deutscher Waaren. Erfreulich sei es namentlich, daß seit einer Reihe von Jahren vortreffliche und theure Reuigkeiten, namentlich auch in Tuchen, Buckskins u. aus Deutschland eingeführt würden, welche Amerika früher nur aus Frankreich bezogen habe.

Waterländisches.

— Folgender beherzigenswerthe Mahnruf ging dieser Tage dem „Freib. Anz.“ mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Die jetzige Witterung veranlaßt einen Müller hiesiger Gegend, den Landwirthen folgende Warnung zuzurufen: Erntet nur vollständig trockene Frucht, denn ich bin überzeugt, daß in den letztverfloffenen Jahren mehr in der Scheune, als auf den Feldern verdorben ist. Nach einem so anhaltenden Regen, wie der der letzten vierzehn Tage, ergreift die Leute eine derartige Sorge um die Frucht, daß bei Eintritt günstigerer Witterung nicht erst gewartet wird, bis die Garben vollständig dürrer sind, sondern sie werden von vielen halbnaß eingeschauert, nur um sie im Trocknen zu haben. Die Folgen einer solchen Ernteweise hat in den letztverfloffenen Jahren mancher Landwirth zu fühlen gehabt, da sich für derartige Körner nur sehr schwer Abnehmer finden, denn jeztmal lieber kauft man noch ausgewachsenes, als dumpfiges und verbittertes, da letzteres für Bäckereizwecke rein unvertwendbar wird, denn ein derartiges Brot ist sicher der Gesundheit nur schädlich. Ebenso vernachlässigt man das Mähren und Stechen des Getreides; in vielen Wirthschaften wird es auf den Boden geschüttet und nicht wieder danach gesehen, bis es zum Verkauf kommt. Ich bin überzeugt, daß in den letzten Jahren vieles noch leidlich gute Korn erst auf dem Boden verdorben ist, eine Nachlässigkeit, die nicht genug gerügt werden kann und die sich bei den Leuten pekuniär recht fühlbar rächt. Beide Faktoren, schlechte Ernte und schlechte Versorgung beim Lagern, tragen einen großen Theil Schuld mit daran, daß wir Müller lieber bedeutend höhere Preise für fremdes Getreide zahlen, als ein hiesiges Produkt kaufen, und das wiederum die Bäcker so bedeutende Massen fremden Mehles beziehen, obgleich sie aus den ihnen reichlich angebotenen hiesigen Getreide billigere Mehle sich verschaffen könnten. Jedoch das Vertrauen dazu fehlt, denn der Gebrannte scheut das Feuer. Also nochmals den Warnungsruf: Keine Garbe eher herein, als bis sie vollständig dürrer ist und mag das Wetter noch so unsicher aussehen!

— Freiberg, 14. August. Am Sonntag Vormittag ertrank im hiesigen Schwimmteich beim Baden ein 14 Jahre alter Realpupille, einziger Sohn eines Briefträgers. Er hatte die Schwimmprobe machen wollen, der die Aufsicht führende Pächter des städtischen Schwimmteiches hatte sich aber zu voreilig entfernt und während dessen geschah das Unglück. Es ist nur ein Aufseher da, eben der genannte Pächter, und dieser eine kann nicht schwimmen. Der für Unglücksfälle bestimmte Kahn — andere Rettungsgegenstände sind nicht vorhanden — lag an einer verrosteten Kette und war nicht loszulösen. In der Stadt herrscht eine Stimme, daß unsere Badeverhältnisse geordnet werden müssen und der städtische Teich, was eigentlich selbstverständlich ist, nur an einen durchaus sachverständigen Mann verpachtet werden darf.

— Bautzen. In den Tagen vom 10. bis 12. September d. J. findet hier ein Verbandstag der Gewerbe- und Handwerkervereine des Königreichs Sachsen statt. Auf diesem Verbandstage sollen eine Menge der wichtigsten und schwierigsten Tagesfragen besprochen werden. Das Programm der Versammlung ist folgendes: Sonntag, den 10. September, Empfang der Vertreter der (110) zum Verband gehörigen Vereine, Bureauwahl, Feststellung der Tagesordnung und Abends musikalische Soiree. Am Montag Vormittag beginnen die Verhandlungen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Kasienbericht; 2. Besprechung und die Beschlußfassung über die auf dem Magdeburger Handwerkertag angenommenen Resolutionen und die Anträge der Gewerbevereine von Riesa und Hartha; a. Jeder Handwerker ist zum Beitritt zu einer Innung verpflichtet, b. die Berechtigung zum Betriebe eines Handwerks ist von einer obligatorischen Meisterprüfung und dem Beitritt zu einer Innung abhängig, c. Ausdehnung der Verpflichtung, Arbeitsbücher zu führen, auf alle Arbeiter, die Ertheilung eines Arbeitsbuches ist abhängig von einer Gesellenprüfung, d. Einführung von Handwerkerkammern; 3. Antrag der Gewerbevereine zu Bischofswarda u. s. w. auf Abänderung des Wahlmodus zu den Handels- und Gewerbetammern (direkte Wahl betr.); 4. Antrag des Gewerbevereins zu Wittweida, die Ausdehnung der Kompetenzen der Amtsgerichte betr.; 5. Besprechung der Frage des Handfertigkeitsunterrichtes; 6. Antrag des Gewerbevereins zu Meißten bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter; 7. Referat über das Vereinsorgan; 8. Referat über die Preussenerstiftung. Abends Festtafel. Am zweiten Verbandstag finden alsdann Beratungen über interne Verbandsangelegenheiten statt. Nach diesem ist ein Besuch des Weigang'schen Etablissements und ein Ausflug nach dem Esornoboh in Aussicht genommen.

— Eine Frau Bertram aus Seifersdorf bei Großschirma hatte vor längerer Zeit Wasser aus einem Wiesengraben getrunken und dabei augenscheinlich Froschlach mit verschluckt. Vergangenen Monat hat nur die Frau im wiederholten Falle 6 bis 7 Gtm. lange lebende Frösche durch Erbrechen von sich gegeben. Obwohl schon verschiedene Mittel, ja sogar auch die Bandwurmkur, angewendet wurden, ist es doch noch nicht gelungen, ihren Magen gänzlich von den unliebsamen Insekten zu befreien.

— Riesa. Das 2. Jägerbataillon Nr. 13 traf am 13. August aus Meissen auf dem Schießplatz bei Zeithain ein. Leider hatte die große Hitze auf die Mannschaften derartig eingewirkt, daß eine ziemliche Anzahl marschunfähig wurde, während ein Mann, der einzige Sohn eines Ingenieurs in Wurzen, kurz vor den Baracken vom Sonnenstich betroffen wurde, an dessen Folgen er abends 1/10 Uhr verstarb. Die bemitleidenswerthen Eltern des Verunglückten fanden ihren Sohn bereits als Leiche.

— Heute Freitag den 18. August werden es zwölf Jahre, daß kurz nach Eröffnung des Feldzuges gegen Frankreich die sächsischen Truppen an der Seite ihrer deutschen Waffengenossen bei dem Sturm auf St. Privat in der nächsten Umgebung von Metz die Feuerkämpfe empfingen und dabei einen Verlust von über 2000 Mann zu verzeichnen hatten. Ist der Tag von St. Privat auch nicht von jener weltgeschichtlichen und politischen Bedeutung, wie die Schlacht von Sedan und andere Entscheidungskämpfe auf dem französischen Gebiete, so wird derselbe doch immerhin an jenem Kampftage und der militärischen Welt überhaupt in ehrendem Gedächtnisse bleiben.

— A. i. d. hat der Blitz in den Kirchturm der katholischen Kirche zu Heintzendorf (preuß. Lausitz) geschlagen, gezündet und ist derselbe abgebrannt. In größter Glut erklangen die Glocken und der Thurm stürzte darauf in sich zusammen. Die Kirche wurde mit großer Anstrengung gerettet.

Mit Bezug auf einen in den Dresdner Nachrichten und anderen Blättern des Landes jüngst veröffentlichten Aufsatz über die „Kaiser-Wilhelms-Sperde“, in welchem hervorgehoben wurde, daß diese ihren Versicherten günstigere Bedingungen als die königlich sächsische Altersrentenbank in Dresden gewähren, geht uns von der letzteren nahe stehender Hand folgende Notiz zu: An eine im Alter von 20 Jahren beitretende Person gewährt die königlich sächsische Altersrentenbank bei Kapitalverzucht für 5 Mk. Einlage vom vollendeten 55. Lebensjahre an eine lebenslängliche Jahresrente von 2 Mk. 16 Pf., vom 65. Jahre an 6 Mk. 58 Pf., vom 70. Jahre an 14 Mk. 16 Pf., die Kaiser-Wilhelms-Sperde aber beziehentlich 2 Mk. 10 Pf., 5 Mk. 21 Pf. und 9 Mk. 40 Pf.; die entsprechenden Sätze bei Kapitalvorbehalt d. h. unter der Bedingung, daß die Einlage im Todesfalle des Versicherten, mag letzterer vor oder nach Beginn des Rentengenußes sterben, zurückerstattet werde, sind bei der Altersrentenbank 1 Mk. 50 Pf., 4 Mk. 57 Pf. und 9 Mk. 82 Pf., bei der Kaiser-Wilhelms-Sperde aber resp. 1 Mk. 59 Pf., 3 Mk. 95 Pf. und 7 Mk. 13 Pf. In allen verglichenen Fällen mit Ausnahme eines einzigen gewährt die Altersrentenbank also höhere Renten als die Kaiser-Wilhelms-Sperde und bei weiterer Vergleichung der beiderseitigen Tarife wird man erkennen, daß auch in allen übrigen Fällen, d. h. wenn die Einlagen nicht gerade, wie oben angenommen, im Alter von 20 Jahren der Versicherten gemacht werden, die Altersrentenbank meistens höhere und zwar bedeutend höhere Renten gewährt, als die Kaiser-Wilhelms-Sperde. Daß dem so ist, liegt in der großen Verschiedenheit der von beiden Anstalten ihren Tarifen zu Grunde gelegten Sterblichkeitsstafeln; übrigens hat die Verschiedenheit der beiderseits angenommenen Rechnungsunterlagen für das versichernde Publikum weniger Bedeutung als die Tarife selbst; denn die Renten werden von beiden Anstalten nach den aufgestellten Tarifen gewährt und was speziell die Altersrentenbank anlangt, so werden die Renten in der veröffentlichten tarifmäßigen Höhe vom **Staat** garantiert. Da beide Institute dieselben Zwecke verfolgen und in gleicher uneigennützig Weise dem öffentlichen Wohle zu dienen bestrebt sind, so kann von einer feindseligen Haltung derselben gegen einander durchaus nicht die Rede sein und kann man es daher nur bedauern, daß in einigen Tagesblättern die Verhältnisse des einen der beiden Institute in einseitigem Lichte dargestellt worden sind.

— Geradezu erstaunlich ist die Raube, die manchen Spitzbuben innewohnt bei Ausführung von Diebstählen. So haben dieser Tage von einem auf Reithainer Flur gelegenen Grundstücke leider noch unermittelte freche Burschen 126 Stück Weizengarben gestohlen und an Ort und Stelle gleich ausgedroschen.

Bermischtes.

* Ein schwieriger Fall. Vor dem Richter erscheint ein junger, anständig gekleideter Mann mit der Bitte, das Gericht möge ihn von einer lästigen Alerpartei, die ihm das Leben zur Qual macht und nebenbei keinen Zins zahlt, befreien. Der Richter sagte: „Dazu brauchen Sie unsern Beistand nicht; kündigen Sie der Partei und weisen Sie derselben die Thür, wenn der Termin abgelaufen.“ „Ja, aber es ist meine Schwiegermutter!“ „Das macht keinen Unterschied; Sie sind nicht verpflichtet, sie im Hause zu behalten.“ „Ja, aber meine Frau ist mit ihr einverstanden, und die beiden Weiber haben mich hinausgeworfen!“ Solche Behandlung brauchen Sie nicht zu dulden.“ „Ich bitte um Vergebung, Herr Richter, sind Sie verheirathet?“ „Nein.“ „Ja, da ist meine Mühe umsonst, und Sie verstehen den Fall nicht zu beurtheilen!“ Sprach's und entfernte sich von dem Richter, der so nach der neuen Methode „verhorrescirt“ wurde.

* Zum Schutze der Pferde und Rinder, welche bekanntlich bei der jetzigen Jahreszeit sehr viel von den Fliegen zu leiden haben, ja selbst oft durch sie schon und wild gemacht werden, empfiehlt nach der Br. Z. eine englische Ackerbaugesellschaft ein einfaches Mittel, nämlich das Haar dieser Thiere mit einer starken Abkochung von Kuhblättern zu tränken, besonders am Schwanz und an den Nasensöchern. Durch dieses Dekokt werden sie nicht nur vor jenen lästigen Thieren bewahrt, sondern es zerstört auch die Eier, welche die Fliegen auf die Haut der Pferde und Rinder legen.

* Der Stich einer giftigen Fliege hat in Berlin wieder ein Menschenleben vernichtet. Ein bei der Berlin-Hamburger Bahn angestellter Feuermann empfand am Sonntag Abend beim Passiren der Station Wittenberge einen äußerst heftigen Schmerz auf der rechten Hand; dieselbe, sowie der Unterarm schwellen heftig an. Auf Veranlassung des Lokomotivführers wurden sofort Umschläge gemacht; trotzdem war bei der Ankunft in Berlin auch schon der ganze Arm bis zum Schulterblatt in Mitleidenschaft gezogen. Ein auf dem Bahnhof sofort zu Rathe gezogener Arzt konstatierte eine Blutvergiftung durch einen Fliegenstich und ordnete die Ueberführung des Patienten nach einem Krankenhause an. Alle hier angewandten Gegengifte und sonstigen Mittel erwiesen sich aber leider als zu spät angewendet, und am nächsten Tage gab der Unglückliche seinen Geist auf.

* Berlin ist erschreckt worden durch einen fünffachen Mord. Als dieser Tage der Hausdiener Conrad Vorm. 8 Uhr in seine Wohnung in der Fruchtstraße kommt, findet er sie verschlossen. Er klopft und ruft und holt einen Schlosser, weil nicht geöffnet wird. Mit ihm dringen die Hausbewohner in die Stube und finden die Frau Conrad und ihr jüngstes 1 1/2 Jahr altes Mädchen erhängt an dem Pfosten, die drei andern Kinder von 3 1/2, 6 und 8 1/2 Jahren hängen todt in dem verschlossenen Kleiderschrank. Conrad und zwei Frauen fallen bei diesem Anblick in Ohnmacht. Als Conrad erwacht, wird er verhaftet. Die Umstände sind folgende. Conrad schläft in der Wohnung seines Herrn, er ist ein arbeitscheuer und tieferlicher Mann und unterhält ein schlechtes Weibsbild. Seine 33jährige Frau ist fleißig und ordentlich und erhält mit ihrer Hände Arbeit sich und ihre vier Kinder; denn der Mann verthut, was er verdient. Es stellte sich heraus, daß Conrad die Nacht in der Wohnung seiner Frau zugebracht und sie Morgens 5 Uhr heimlich verlassen hat.

* Auf der Jagd erschossen. Aus Senftenberg wird berichtet: In der Nacht vom 3. zum 4. August ging der Jagdpächter der Wendisch-Sornoer Flur, Liebusch, mit seinem Bruder, Windmühlenbesitzer zu Sorno, auf den Anstand. Sie nahmen, über hundert Schritt von einander getrennt, ihre Stellungen ein. Der Müller, von der Tagesarbeit ermüdet, schlief bald ein. Unterdessen wechselte sein Bruder seinen Platz, ohne jenen davon zu unterrichten. Als der Müller erwachte, sah er bei dem Scheine des von Wolken verdeckten Mondes, kaum 20 Schritte von sich entfernt, einen dunklen Gegenstand sich bewegen und feuerte auf denselben. Ein markdurdhdringender Schrei belehrte ihn, daß er auf seinen Bruder geschossen habe. Derselbe war in Brust und Unterleib getroffen und derart verletzt, daß er zwei Tage darauf verschied.

* Heiraths-Candidat: Wie gesagt, Herr Commerzienrath, ich reflectire durchaus nicht auf Vermögen, ich liebe Ihre Tochter um ihrer Sanftmuth und Herzensgüte willen! Commerzienrath: Ja, wenn dem so ist, dann rathe ich Ihnen, doch lieber meine Nichte zu heirathen, die ist noch viel sanftmüthiger und hat gar nichts.

* Allzu prägnante Anzeige. Das Gasthaus zu Hickersberg ist zu verpachten. Dem Bäcker steht das Recht zu, Gäste zu beherbergen, zu schlachten und zu speisen.

* Harte Strafe. Bei einem Feste, das am Sonntag im Tuilerien-garten in Paris stattfand, wurden 2 Männer, die, um das Eintritts-geld zu ersparen, über die Mauer klettern wollten, durch die Berührung der Leitungsdrähte für das elektrische Licht getödtet.

* Scherzfragen. Welches sind die passionirtesten Schützen? Die Jäger, Juden, Weber und die Bäcker; die Jäger schießen nach, die Juden vor, die Weber durch und die Bäcker ein. — Welche Re-gierungen machen die meisten wissenschaftlichen Versuche? Württemberg und das deutsche Reich, denn sie machen fortgesetzte Bohrversuche — ersteres auf Steinkohlen, letzteres auf neue Steuerquellen. — Durch welche Mittel können die Socialdemokraten am ehesten zur Ruhe ge-bracht werden? Durch ausreichende Lebensmittel. — Welches ist die tapferste Nation? Die deutsche, denn ungezählte Tausende von ihnen „sechten“ beständig!

* Ein guter Rath. Als Charles Dyer, der ausgezeichnete Ge-ologe, in Amerika war, erhielt er in Bezug auf das Reisen mit einem Mississippi-Dampfer von einem Einheimischen einen sonderbaren Rath. „Zahlen Sie Ihre Ueberfahrt nicht früher, als bis Sie dazu gezwun-gen werden!“ lautete das erste Stück Weisheit, das ihm gepredigt wurde. „Und, bitte, warum nicht?“ fragte er. „Weil dann, im Fall Ihnen ein Unglück zustoßen sollte, Ihre Chancen günstiger sind.“ — „Wollten Sie nicht die Güte haben, mir das näher zu erklären, mein Herr?“ bat Dyer weiter. „Je nun,“ versetzte der Amerikaner, „als ich verfloffenen März den Fluß hinauffuhr, hörte ich plötzlich den Ausruf: „Mann über Bord!“ Hierauf eilte der Kapitän sofort ins Bureau und fragte: „Hat der Mann, der über Bord gefallen, seine Ueberfahrt bezahlt?“ Als er eine bejahende Antwort erhielt, wendete er sich zu dem Steuermann und sagte gleichgiltig: „Weiterfahren! Es ist Alles in Ordnung.“

* Vom Niederwald schreibt man unterm 11. August: Wer die Stätte seit längerer Zeit nicht gesehen, von welcher aus sich schon im nächsten Jahre das gewaltige Germania-Denkmal erheben wird zum Wahrzeichen vaterländischer Großthaten, wird nicht wenig über die Fortschritte erstaunt sein, welche der ungeheure Unterbau inzwischen gemacht hat. Die ungeheure Steinmauer, welche den Denkmalsraum nach dem Abhange zu rheinwärts abschließen soll, ist vollendet und erscheint als ein wahres Cycloperwerk. Der Abschluß aus feintörnigen, hellen Sandsteinborden, zwischen denen in regelmäßigen Ab-ständen mächtige Sockel eingelassen sind, kann ebenfalls als fertig-gestellt gelten. Ein kräftiges schmiedeeisernes Gitter wird hier ange-bracht werden. Genau in der Mittellinie wird ein mächtiger Sand-steinbalkon als Auszug auf den unvergleichlich herrlichen Strom aus-gebaut werden. Das von der Mauer umschlossene Plateau wird durch eine in edel geschwungener Linie aufgebaute Freitreppe in zwei durch Gartenanlagen zu schmückende, gleiche Theile getheilt. Von der Treppe aus steigt man auf eine zweite Terrasse, welche in eine von mächtigen Sandsteinmauern eingefasste, gewaltige, sanft ansteigende Rampe über-geht. Unmittelbar vor dieser baut sich der 26 Meter hohe, in voll-endetem Ebenmaß gegliederte Sandsteinsocel auf, welcher die zehn Meter hohe Germaniafigur zu tragen bestimmt ist. Oben auf der Niederwaldhöhe ist ein ungeheures Oval ausgepart, das das Denk-malgebiet gegen den übrigen Wald abschließen soll. Ein gut gepfla-stertes Weg wird bereits um dieses Nationaleigenthum angelegt. Möge das Denkmal nur auf ein glückliches Vaterland herabschauen.

* Eine Schule in die Luft gesprengt. Aus Krakau wird unterm 11. d. mitgetheilt, daß daselbst ein Privatbrief angekommen ist, welcher über eine schreckliche Katastrophe in Grodno, der am Nie-men gelegenen Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements, berichtet. Im Keller eines Hauses, in welchem sich eine jüdische Schule befindet, geschah eine Explosion, durch welche das ganze Haus sammt allen in der Schule anwesenden Erwachsenen und Kindern in die Luft gesprengt wurde. Die Explosion entstand durch unvorsichtige Hand-habung eines Lichtes in der Nähe von Pulverfäschchen, die ein Eisen-händler im Keller hatte, welcher mit Pulver verbotenen Handel trieb. Die Detonation war so stark, daß die Fenster der benachbarten Kirche gesprungen sind. Gleich zu Beginn der Katastrophe erschienen Polizei und Militär auf der Unglücksstätte, und es wurden aus dem Schutte des zusammengestürzten Hauses eine Anzahl ganz verstümmelter Leichen, sowie viele menschliche Gliedmaßen hervorgezogen. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt, weil nicht bekannt ist, wie viele Kinder während der Katastrophe in der Schule waren.

* 629,987 Müller. Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, an seinen Schreibtisch und schrieb ein Buch, das mit den Worten anfangt: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hatte so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629,987 Müller. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein Müller.

Technikum Mittweida

in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fach-schule, beginnt Mitte Oktober den Winter-Kurs. Sie zerfällt a) in eine **Maschinen-Ingenieur-Schule**, zur Ausbildung von Ingeni-uren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b) in eine **Werkmeister-Schule**, zur Ausbil-dung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werk-stätten, kleiner Mühlen, Bauschlössereien u. s. w. Die jährliche Fre-quenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme zc. erhält man jederzeit gratis durch Direktor Weitzel in Mittweida in Sachsen.

Tages-Kalender.

Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
Kaiserl. Post- und Telegraphenamts. Geöffnet Wochentags Vorm. 7—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.

Vollfahrten nach Dresden früh 6 Uhr und Mittags 12 Uhr; nach Rossen Nachm. 1/45 Uhr.
Raths- und Standesamts-Expedition. Geöffnet von Vorm 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage aus-genommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außer-dem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
Die Stadtkämmerei ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
Die Vorschusskasse expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
Omnibusfahrten nach Dresden. Bote Plöschner Montags u. Frei-tags früh 7 Uhr. Bote Herrmann jeden Tag früh 7 Uhr.

Abgang der Eisenbahnzüge

von Tharandt (Richtung Freiberg-Chemnitz) Vorm. 6³⁰, 9⁴⁴, Mitt. 12³⁶, Nachm. 3²³, 7³⁷, 9⁵⁷ u. 11⁵¹ (letzterer nur bis Freiberg.)
Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Börlitz) Vorm. 4⁵⁰, 7²⁶, 8⁵⁰, 11¹⁰, 11⁴⁰, Mitt. 2¹, Nachm. 3⁵², 5⁴⁶, 6⁵⁵, Ab. 8³⁰ u. 10²⁰.
Von Deutschenbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8⁵³, Mitt. 1⁹, Nachm. 3³², 6³⁴, Ab. 9³⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Alstadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 7, (Courz.) 9²⁰, Mitt. 12³⁵, 2¹⁰, Nachm. 4¹⁵, 6⁵⁰.
Von Coswig nach Leipzig via Nieska. Vorm. 6⁴³, 8⁵⁵, 11⁵⁰, Nachm. 2⁴⁸, Ab. 7⁵⁸, 11¹², via Döbeln Vorm. 7⁵⁹, Nachm. 12¹⁶, 2⁴⁴, 5³⁸, 8³⁴ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Röderau früh 3⁴⁵, 8³⁸ Nachm. 2²⁰, 6²⁰, 7²⁰.
Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6²⁰, 9⁵⁷, Nachm. 2³³, 7¹⁴. Von Caffebauke Vorm. 6³³, Nachm. 2⁴³ u. 7²⁶.
Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 6²⁶, 9¹⁴, Mitt. 12⁵¹, Nachm. 3³¹, 7¹⁰ u. 9⁴⁴.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 11. Sonntage nach Trinit. Vormittags predigt Herr P. Fickler aus Burchardswalde.

Cocosfaser-Stricke,

zum Binden von Getreidegarben, empfehlen billigt

F. Thomas & Sohn.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommer-sprossen, empf. à Stück 60 Pfennig
Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Wohlfeilster und praktischster Kleiderstoff für Herbst und Winter: Neu! Cheviot Neu!

in neuen Farben und Melangen,
elegant, dauerhaft, waschecht und
nadelfertig.

Halbwolle, einfach breit,
Meter 70 = Elle 40 Pf.

Reine Wolle, doppelbreit,

Ia. Meter 265 = alte Elle 150 Pf.

IIa. Meter 225 = alte Elle 125 Pf.

Muster nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Große feste Krauthäupter

empfehlen

Lassig.

E. H. Kirscht's Augenwasser

für äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt vnerkannt, empfiehlt die Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Nachtwächter-Gesuch.

Einem nüchternen, ordentlichen Mann als **Nachtwächter** sucht zum sofortigen Antritt das **Rittergut Weistropp.**

G. Eisler.

☞ Eine **Wurfmachine**, fast neu, mit 5 Sieben ver-
kauft für nur **45 Mark**
F. Weber
in **Blankenstein.**

☞ Am Mittwoch Nachmittag ist auf dem Feldwege von Wilsdruff nach der Gastwirthschaft Sachsdorf ein schwarzes, gehäkeltes **Tuch** verloren worden. Finder wird gebeten, gegen entsprechender Belohnung dasselbe in dasiger Restauration abzugeben.

Die Landwirthschaftliche Schule zu Meissen

eröffnet ihren nächsten Kursus Mitte October d. J. Anmeldungen hierzu bittet Unterzeichneter **möglichst bald** bewirken zu wollen, da die wegen event. Eröffnung einer Parallellasse nötigen Vorkehrungen **schon jetzt** getroffen werden müssen. Jede nähere Auskunft über die Organisation der Anstalt und die Pensionsverhältnisse der Schüler wird gern erteilt.

Meissen, Anfang August 1882.

(S. D. 11865.)

A. Eндler, Director.

Ferd. Salzbrenner,
Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,
empfiehlt alle Arten
Tischler- und Polstermöbel
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Rock-Flanell,

Wollne gestreifte Jacquard-Rockzeuge, <small>3/4 breit, neue Muster, Meter 180 Pf. = Elle 105 Pfg.</small>	Wollne karrirte Rockzeuge, <small>3/4 breit, neue Muster, Meter 195 Pf. = Elle 110 Pfg.</small>	Halbwollne Wolldick ZU Röcken und Jacken, <small>3/4 breit, neue Muster, Mtr. 70 u. 75 Pf. Elle 40 u. 43 Pfg.</small>
--	---	--

Blaudruck (weiße und bunte Muster),

<small>3/4 breit, Meter 38, 42, 56, 60 Pfg. Elle 22, 24, 32, 34 Pfg.</small>	<small>3/4 breit, Meter 60, 70 Pfg. Elle 34, 40 Pfg.</small>
--	--

Meine großen Abschlüsse mit den ersten Fabrikations-Häusern ermöglichen es, für billiges Geld doch gute, tadellose Qualitäten zu beschaffen, welche zum Vortheil des Publikums sich dauerhaft im Tragen erweisen.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger-Platz 24.

NB. Das Verkaufs-Local der Firma Robert Bernhardt ist das einzige der Neuzeit entsprechend eingerichtete in Dresden, das größte in Deutschland und ist für Jedermann allein schon sehenswerth.

 **Regen- & Sonnenschirme,**
das Stück 1 M. 50 Pf. bis 12 M.
empfehle ich in großer Auswahl.
Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Alle Reparaturen,
als Bezüge, Einziehen der Stöcke u. f. w. solid und billigst
bei
Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Drainirohre
in allen Stärken, 1 1/2" per Mille 21 Mark, offerirt
Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Getreide-Säcke,
à Dhd. 12 1/2, 14 1/2, 15 und 17 1/2 Mark, empfiehlt in guten dauer-
haften Qualitäten
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Rudolf Sacks'che
Universal-Breit-Säemaschinen
empfehlen zu Fabrikpreisen
F. Thomas & Sohn.

Flurgrenzsteine,
ca. 1 Ctr. schwer, vom härtesten Sandstein, liefert incl. aller Schrift
ab Hauptplatz Haltestelle Döbeln für 1 Mark 60 Pfg.
ab Bahnhof Döbeln für 1 70
Döbeln. Heinrich Simon, Wrmstr.

Schuhwaaren,
gut und solid, sehr billig, empfiehlt
Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Gasthof zum goldnen Löwen.
Sonntag, den 20. August,
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
E. Gast.

Rathskeller.
Sonntag, den 20. August, starkbesetzte ~~TS~~ **Tanzmusik,** ~~TK~~
wozu freundlichst einladet
E. Sander.

Gasthof zum goldnen Löwen.
Ochsenmaul-Salat,
als etwas Pikantes, empfiehlt heute
E. Gast.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 21. August, **Uebung,** dann **außerordent-
liche Versammlung.** Das Commando.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche mir
am Begräbnistage meiner guten unvergesslichen Mutter
Johanne Sophie Fritzsche,
von lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten in so reichem Maße
zu Theil geworden sind, sage ich dafür Allen meinen innigsten, herz-
lichsten Dank.

Du aber gute Mutter ruh' in Frieden!
Aber für mich viel zu früh
Aus der Liebe Arm geschieden,
Aber aus dem Herzen nie.
Wilsdruff, den 14. August 1882.
Die trauernde Tochter Marie Fritzsche.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

(Hierzu eine Beilage)

